

Abermals entschwand ein Tag. Sie näherten sich wieder dem Lande; aber die Brise starb dahin und sie wurden aufs neue durch die Strömung zurückgetrieben. Nun erhob sich die Mannschaft und vollte, trotz der Vorstellungen ihres Kapitäns und des ersten Maats, alle Mund- und andern Vorräte, ein einziges Brauntweinsfaß und den Rest des Wassers ausgenommen, in die See. Dann setzte sie sich in eifriger Beratung an das obere Ende des Floßes und schaute mit drohenden Blicken umher.

Die Nacht brach ein, und Philipp fühlte sich schwer beängstigt. Abermals drang er in seine Leute, ihr Geld als Anker benutzen zu lassen, aber vergeblich. Sie hießen ihn sich entfernen, und er kehrte nach dem hintern Teile des Floßes zurück, wo Amine's Lager bereitet war.

Die Sterne funkelten hell am Himmel, und Philipp hatte sich nach Mitternacht erhoben, um Kranz im Steuern des Floßes abzulösen, da es wieder leise gegen das Land hin zu wehen anfang. Gewöhnlich hatten die Matrosen auf allen Teilen des Floßes herumgelegt, doch in dieser Nacht war die Mehrzahl auf der vordern Hälfte geblieben.

Philipp erging sich eben in bitterm Gedanken, als er vorn ein Handgemenge und Kranz' Stimme vernahm, die laut um Hilfe rief. Er verließ das Steuer und eilte mit gezogenem Säbel vorwärts, wo er Kranz auf dem Boden liegend und die Matrosen ihn festhaltend fand. Unser Held brach sich mit dem Säbel Bahn, wurde aber auch bald ergriffen und entwaffnet.

„Haut ab! — Haut ab!“ riefen die Männer, die ihn festhielten, und nach einigen Sekunden mußte Philipp den Jammer erleben, daß der hintere Teil des Floßes, auf dem sich Amine befand, von dem vordern getrennt, auf den Wellen dahintriftete.

„Um aller Barmherzigkeit willen! Mein Weib — meine Amine — um des Himmels willen, rettet sie!“ rief Philipp, der vergebens sich loszukämpfen bemüht war.